

Brief im 13. Jh. konstituierten. In der kurzen Einleitung (S. 10–13) thematisiert die Vf. die Schwierigkeiten, die ma. Briefgattung wie auch den Briefstil definitorisch zu fassen. Im umfangreichen Kap. II (S. 14–98) wird der Versuch unternommen, dem Fehlen einer adäquaten Methode zur Briefstilanalyse durch die Erarbeitung eines Fragenkatalogs bzw. Rasters zur Durchführung der textuellen Untersuchung entgegenzutreten. Dabei zieht B. eine Vielzahl von antiken, ma. und modernen Brief- und Stildefinitionen sowie Stiluntersuchungsansätzen aus verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen heran und entwickelt anschließend eine eigene, kombinierte Methode der Briefstiluntersuchung. Das Grundgerüst bilden textlinguistische Ansätze, besonders diejenigen von Manfred Landfester für die Ebene des linguistischen Stils sowie Klaus Brinker und Karl Ermert für die Ebene des literarischen Stils. Das Problem der Briefdefinition umgeht die Vf., indem sie moderne Klassifizierungen beiseite lässt und alle diejenigen Texte als Briefe betrachtet, die auch im MA als solche angesehen wurden. Die Traktate der *Ars dictaminis* sowie die Art und Weise, wie Briefsammlungen abgeschrieben und überliefert wurden, bieten solide Anhaltspunkte dafür. Die Ergebnisse der funktionsorientierten Analyse werden in Kap. III (S. 99–265) ausführlich dargelegt und diskutiert. In Anlehnung an Brinker untersucht B. die Briefe Clemens' IV. aus der Perspektive der fünf textuellen Grundfunktionen, nämlich der Informations-, der Appell-, der Obligations-, der Kontakt- und der Deklarationsfunktion. Die terminologische Auswahl, die rhetorische Elaboriertheit, die Befolgung der Konventionen der *Ars dictaminis* sowie der Regeln der Satzverbindung und des *Cursus* werden dabei stets berücksichtigt. Als Ergebnis dieses sehr informativen und detailreichen Teils bleibt festzuhalten: Nur selten erfüllten Papstbriefe eine einzige textuelle Grundfunktion – eine dominante Kommunikationsabsicht lasse sich jedoch in den meisten Fällen feststellen. Flexibel seien die päpstlichen Schreiber und Diktatoren auch mit den Regeln der zeitgenössischen *Artes dictaminis* umgegangen, wie die Kombination unterschiedlicher Briefteile zu suggerieren scheint. Der Grad der rhetorischen Ausschmückung habe keine eindeutige Funktion innerhalb des Briefs und sei vielmehr mit dem Adressaten oder der Entstehungssituation in Verbindung zu bringen. Dem Einfluss von Situationsdimension und Thema auf die Briefgestaltung ist Kap. IV gewidmet (S. 266–365). Hier wird u. a. auf „brieftechnische“ Aspekte wie den Botenverkehr und die Versandmodalität sowie auf die persönliche und politische Dimension der Korrespondenz eingegangen, wobei vor allem in Bezug auf das zuletzt genannte Element eine Beeinflussung des päpstlichen Briefstils etwa in Form einer stärkeren Strukturierung festgestellt wird. Eine themenzentrierte Detailanalyse am Beispiel der päpstlichen Korrespondenz mit Florenz rundet das Kapitel ab. Fazit (S. 366–370), Siglen-, Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 371–391) sowie drei Register (Orts- und Personenregister, Sachregister und Briefregister) (S. 392–406) beschließen den Band. Zu den Stärken der Studie zählen die Herausarbeitung der verschiedenen kommunikativen Funktionen papaler Briefe, ja überhaupt die Erhellung der polyfunktionalen Dimension dieser Texte, die akribische Analyse des Satzbaus sowie die Feststellung der Beziehungen zu zeitgenössischen *Artes dictaminis*. Möglicherweise wird B.s